

Die Gestaltung von AV-Schauen (Teil 1)

Ein Einstieg

Von Manfred Hirt

Mit diesem Artikel beginnen wir eine kleine Serie, die sich mit den Grundlagen der AV-Gestaltung befasst. Der Autor ist nicht nur Mitglied im AV-Dialog, sondern auch Erster Vorsitzender der Fotofreunde Altbach e.V., ein Club, bei dem die Audiovision gleichberechtigt neben der Fotografie steht.

Zu Beginn

Ausgehend von meiner – auch selbst erlebten – Erfahrung, dass AV-Neulinge mit den immer gleichen Schwierigkeiten kämpfen, entstand der Wunsch, den Einsteigern in das spannende, aber auch sehr umfangreiche Thema der fotografischen digitalen Audiovision den Start zu erleichtern. Viele Fragen stürzen auf jeden ein, der sich entschließt, eine AV-Schau zu erstellen. Erste Entwürfungen werden nie ganz zu vermeiden sein. Sollen aber mit den weiteren Versuchen sinnvolle und positiv beachtete Werke entstehen, gilt es, Grundregeln zu beachten, ohne die einem ein Erfolg schwerlich beschieden sein wird. Ergänzt habe ich meine Ausführungen durch Hinweise zu anderen Artikeln im „AV-Dialog“.

Diese waren und sind auch mir so manches Mal eine nützliche Informationsquelle.

Natürlich kann ich mit meinen Ausführungen keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Das Thema ist zu komplex, als dass ich alle möglichen Facetten des AV-

Schaffens behandeln könnte. Die Arbeitsstile und die in Frage kommenden Themen, die über das Grundsätzliche hinausgehen, sind so unterschiedlich wie wir Menschen selbst.

Vielmehr soll das angesprochen und zumindest ansatzweise behandelt werden, was man auch als goldene Regeln bezeichnen könnte. Fragen, vor denen beim Einstieg in dieses Hobby erfahrungsgemäß jeder steht, und Fallen, in die man leicht tappt, wenn man einfach drauflos programmiert. Auch wenn gerne gesagt wird, Regeln sind dazu da, dass sie gebrochen werden, möchte ich feststellen, dass jeder Köhner seines Fachs, in welchem Bereich das auch immer angesiedelt sein mag, sich zunächst grundlegendes Wissen und Können aneignen musste.

Mal so eben ein paar Bilder hintereinander platzieren, irgendeine Musik dazu mischen und vorführen, ist sicher eine Möglichkeit, sich audiovisuell mitzuteilen.



Sie entbeht aber den meisten gestalterischen Ansprüchen, die wir an uns selbst stellen sollten und die auch ein Gast, zumal ein externer Zuschauer, an eine Bildpräsentation hat.

Präsentieren wir aber ein harmonisches, wohl durchdachtes und gestaltetes Werk, werden wir die erhoffte Anerkennung erhalten. Ganz nebenbei sind wir auf uns selbst stolz, etwas Besonderes zuwege gebracht zu haben.

Speziell wir im Fotoclub können voneinander lernen, denn dazu haben wir uns ja gefunden. Meiner Meinung nach müssen Schwierigkeiten, mit denen die einen vormals zu kämpfen hatten, nicht immer wieder aufs Neue durchlebt werden. Jeder wird noch häufig genug eigene, z. T. auch enttäuschende Erfahrungen machen müssen. Um insbesondere die Schwellenangst zu minimieren und tatsächlich einmal anzufangen, soll dieser Aufsatz dienen. Immer wieder erlebe ich es in meinem Fotoclub, dass neue Mitglieder, die zum ersten Mal mit dieser Art von AV konfrontiert werden,

sagen: „So etwas schaffe ich nie!“

Der technische Aspekt ist für erfahrene AV-Gestalter ein sehr bedeutender Punkt im audiovisuellen Wirken. Dieser Aufsatz klammert diese Seite jedoch bewusst aus. AV-Programme wie z. B. Wings von AV-Stumpf und m.objects, bieten vielfältige Möglichkeiten der Umsetzung unserer Vorhaben. Welche der verfügbaren und eingesetzten, auch hier nicht genannter „Werkzeuge“ letztlich benutzt werden, hat nur bedingt Einfluss auf die Qualität der AV-Schau.

An dieser Stelle soll vielmehr der reine Gestaltungsaspekt zum Tragen kommen: das Gefühl, das Gespür, das Subjektive, welches die Gestaltung einer Schau wesentlich beeinflusst. Die Idee und deren konstruktive Umsetzung ist der erste und wichtigste Aspekt im gesamten Gestaltungsprozess.

Als Elementarvoraussetzung sollte jeder AV-ler ein Mindestmaß an Fingerspitzengefühl dafür haben, was bei Menschen ankommt und was nicht. Ein Gespür für

Planung mit Konzept

Grundvoraussetzung für das gezielte Arbeiten an einer Schau ist es, den Faden nicht zu verlieren. Die Gefahr ist ansonsten sehr groß, sich zu verzetteln, vom Thema abzuweichen, zu lang zu werden.

Hier hat es sich bewährt, ein schriftliches Konzept zu erstellen, an dem man sich bei der weiteren Planung orientieren kann. Der Produktionsablauf sollte strukturiert sein, um sich die Schau besser vorstellen zu können. Ungereimtheiten können besser ausgemerzt werden. Der rote Faden kann gesponnen und dauerhaft verfolgt werden. Die ganz wichtige Selbstkontrolle ist so leichter durchführbar.

Konkrete Planungsschritte sind im Einzelnen:

- Festlegen der Dauer und Reihenfolge von Sequenzen
- Planung von Text-, Geräusch- und Musikpassagen
- Platzierung der Bilder innerhalb von Sequenzen
- Vorprüfung von Überblendungen und speziellen Effekten
- Gezieltes Planen von Anfang und Ende
- „Im Auge behalten“ des Roten Fadens
- Kontrolle hinsichtlich Wiederholungen jeglicher Art.

Ein denkbares Vorgehen bei der Bildauswahl ist, im Projektordner separate Untertordner für die einzelnen Sequenzen anzulegen und darin die Bilder bereits zu separieren.

Meine AV-Schau über Ladakh habe ich streng in vier Sequenzen unterteilt. Die Bilder hierzu ordnete ich im Vorhinein diesen Sequenzen zu, indem ich sie in einzelne Ordner ablegte.

Name	Änderungsdatum	Typ
AS	25.06.2015 19:43	Direktor
Bearbeitungen in Photoshop	25.06.2015 19:44	Direktor
Bildtextus	25.06.2015 19:43	Direktor
Fisgelder	25.06.2015 19:43	Direktor
Karten	25.06.2015 19:43	Direktor
Landkarten	25.06.2015 19:43	Direktor
Mahabodhi	25.06.2015 19:43	Direktor
Menschen allgemein	25.06.2015 19:44	Direktor

Werden die Bilder von vornherein in entsprechende Ordner sortiert, geraten sie bei der weiteren Arbeit nicht durcheinander

Dazu ein weiterer Ordner für bearbeitete Bilder bzw. angefertigte Übersichtskarten. Ein zufälliges Vermischen der Bilder ist somit nicht mehr möglich.

Durchführung im Einzelnen

Der Rote Faden

Ein roter Faden ist ein Leitgedanke, eine Richtlinie, an der sich etwas ausrichtet. Daran orientiert sich der Verfasser einer schriftlichen Abhandlung ebenso wie der Schreiber einer Rede. Wie immer auch die Rede ausgeschnückt und mit Randbemerkungen versehen wird, auf die grundsätzliche Richtung sollte immer wieder zurückgefunden werden.

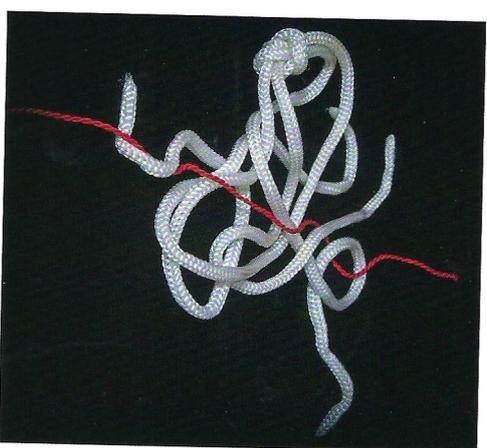
Für uns AV-Schaffende kann der rote Faden ebenfalls die Orientierungslinie sein und hilfreich für das Erstellen des Konzeptes. Insbesondere aber ermöglicht er uns, während der eigentlichen Arbeit das Ziel der Schau, trotz vieler evtl. später noch hinzukommender Gestaltungsideen, nicht aus den Augen zu verlieren. Dieses Ziel sollte von vornherein klar definiert sein, es ist die Aussage des Werkes an sich, der Grund,

Sequenzen: über alle Bilder von vor nach her zu gehen ein Bearbeitungsplan zu machen in welcher Reihenfolge. Man kann Bearbeitungsplan erstellen und orientieren

warum ich die Schau mache, die Botschaft, die ich vermitteln will.

Beispiele:

- Das Porträt eines bedeutenden Menschen mit Stationen und Mitmenschen, die sein Leben begleiteten. Immer wiederkehrende Notenblätter oder (s)eine Schreibmaschine immer wieder eingebildet, führen verlässlich wieder auf den eigentlichen Weg der Geschichte.
 - Ein Reisebericht, ein Interview, welches sich auf die Person bezieht und aus dem immer wieder zitiert wird.
 - Eine immer wiederkehrende Landkarte mit fortlaufend markierter Reiseroute oder eingeblendeten Stationen.
 - Das Auto als treuer Reisebegleiter, das tagtäglich bestiegen wird und aus allen möglichen und unmöglichen Blickwinkeln fotografiert wird. Man kann ihm Leben einhauchen und Mitleid verspüren für die Strapazen, die es auszuhalten hat. Das Auto als „Partner“ meiner Reise.
 - Auch der Esel, der mir über 14 Tage mein Wandergepäck trägt, taugt als Roter Faden.
 - Die Wanderschuhe, die immer wieder in der Gegend, durch die man kommt, allein fotografiert werden.
- Generell gilt es, der Versuchung zu widerstehen, im Laufe der Produktion der Schau das Thema aus den Augen zu verlieren und möglicherweise unbewusst immer noch mehr hinein zu packen und vor allem, immer länger zu werden. Eher sollte man darauf bedacht sein, das Werk hinsichtlich einer Verkürzung zu überprüfen. Was kann ich weglassen ohne den Informationsgehalt der Schau zu beschneiden?
- Sollte ich noch aussagestarke Bilder



nicht verwendet haben, lieber versuchen, diese gegen ein bereits verplantes, weniger gut geeignetes Bild auszutauschen. Der Qualität der Schau kann dies nur zuträglich sein.

Arbeiten in Sequenzen

Es ist leichter, sich eine Sequenz vorzustellen, wenn die Bilder schon vorab probenhalber platziert und im Zusammenhang als Sequenz betrachtet werden. Bilder müssen sich auch logisch und authentisch in das Gesamtwerk, z. B. eine geschichtliche Abfolge, einfügen. Einen Geier zu zeigen, wo er in der Natur gar nicht vorkommt, ist nicht authentisch und deshalb ein Fehler.

Erst wenn die Aussage der aufeinanderfolgenden Bilder schlüssig ist, sollte darauf aufbauend weitergeplant werden und beispielsweise auf sich überschneidende Linien, auf Horizontalitäten und harmonisierende Farbtemperaturen geachtet werden.

Dies sollte auch wieder unter Beachtung des eigentlichen Ziels geschehen.

Fortsetzung folgt ☐

Die Gestaltung von AV-Schauen (Teil 2)

Ton in Ton

Von Manfred Hirt

Im zweiten Teil der Serie geht es weiter mit Themen zur Vertonung einer AV-Schau, zur Dramaturgie sowie zu Anfang und Ende.

Musik und Geräusche

Diesem Thema muss ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Musik gibt der Präsentation Halt und sorgt für unterbewusstes Wohlbefinden oder Anspannung. Original aufgenommene Geräusche untermauern die Authentizität des optisch Dargebotenen.

Musik und Geräusche sollten bereits im Konzept konkret vorgesehen und ggf. unter Betrachtung der vorgesehenen Bilder ausgewählt werden. So lässt sich Teicht „spüren/fühlen“, ob Bilder und Musik zusammenpassen, ob die Stimmung „rückkommt“, ob die Harmonie zwischen Bildern und Musik vorhanden ist.

Auswahl

Musik wird in vielen Fällen nur unterbewusst wahrgenommen – solange sie gut passt. Sobald das jedoch nicht der Fall ist, drängt sie in den Vordergrund, wirkt störend und lenkt ab. Im schlimmsten Fall verhindert sie sogar, dass sich der Zuschauer auf die Bildaussage, die Geschichte konzentriert, weil er sich ausschließlich an der Disharmonie zwischen Bild und Ton stört. Mit der Tonuntermalung steht und fällt die Schau. Deshalb dürfen hier keine Kompro-

missen eingegangen werden.

Mit Musik kann man Stimmung und Atmosphäre erzeugen. Sie suggeriert Fröhlichkeit, Trauer, Melancholie, Angriff und Wagemut, Zurückhaltung, Genuss, Seele baumeln lassen, Action usw. Musikuntermalung muss nicht immer melodios sein und darf schon gar kein „Gassenhauer“ sein, es sei denn, dieses Musikstück ist der eigentliche Grund, der Inhalt der Schau.

Ob ich letztlich klassische oder moderne Musik auswähle, hängt vom Charakter und der Aussage der Schau ab. Es ist oftmals auch angebracht, einzelne Sequenzen zur Abwechslung, oder weil es die Stimmung erfordert, mit einem „Klangteppich“ zu unterlegen. Dieser schwebt im Hintergrund nur mit, ohne direkt wahrgenommen zu werden. Würde man auf diesen verzichten, könnten die Bilder möglicherweise ihren „Halt“ verlieren.

Zusammenstellung

Musik in wechselnder Abfolge reiht die Zuschauer mit, führt sie durch liebliche Landschaft, lässt sie einen rauschenden Wasserfall erleben und einem lustig durch die Luft gaukelnden Schmetterling nachblicken.

Nur Anspannung geht nicht. Jeder Mensch braucht Erholungsphasen, so auch unser Zuschauer, wenn er z. B. gerade einem Text folgen und diesen nun verinnerlichen muss.

Lautstärke

Im Standardfall wird eine laufende Musik für den Text in der Lautstärke deutlich zurückgenommen und nach Textende wieder hochgefahren. Dies sollte aber in jedem Fall mit viel Gefühl geschehen. Im Idealfall bemerkt der Zuschauer das Absinken der Musik gar nicht.

Die Dauer der jeweiligen Phasen richten sich individuell nach der Art der Musik. Bei poppiger Musik sind diese Phasen schneller als bei einem Klangteppich hinter einer Landschaftsbeschreibung. Die Aussteuerung muss aber sitzen, denn ein Nachsteuern während der Vorführung, wenn man merkt, dass der Text schwer verständlich ist, weil die Musik ihn überlagert, ist in jedem Fall eine schlechte Option.

Auch ist es immer eleganter, Musikstücke bis zu ihrem „natürlichen“ Ende auszuspielen, als mittendrin auszublenden. Hierzu besser das Musikstück an passender Stelle langsam aufblenden, so dass es zum gewünschten Zeitpunkt natürlich, d. h. wie vom Komponisten vorgesehen, endet.

Suche

Musik, die typisch für ein bereites Land ist, bringe ich am besten gleich aus diesem Land mit. Auch im Internet gibt es vielfältige Möglichkeiten, danach zu suchen. Diese Musik wird in den meisten Fällen mit GEMA- bzw. Urheberrechten belegt sein. Dies muss bei öffentlichen Aufführungen beachtet werden. Diesem finanziellen Aufwand geht man mit spezieller GEMA-freier Musik aus dem Weg. Ob diese Musik dann



wirklich die „Richtige“ ist, gilt es ganz genau zu beurteilen.

Musik aus der Hitparade ist beim Zuschauer oftmals mit ganz anderen Assoziationen belegt. Dieser verbindet womöglich einen Sommerhit mit einer romantischen Stunde, während ich ihm etwas über das Leben im Watt erzählen will.

Abgesehen vom gewünschten Charakter der Musik, weiß ich im Voraus oft nicht, welches Musikstück ich für eine bestimmte Sequenz nehme. Ich höre mich dann, manchmal langwierig, durch mein Musikarchiv, während ich die Bilder der betreffenden Sequenz betrachte. Wenn dann die „richtige“ Musik kommt, macht es bei mir „Klick“ und ich weiß, das ist es.

Mit etwas zeitlichem und finanziellem Aufwand ist es verbunden, Musik speziell für meine Schau zu komponieren und aufzunehmen. Möglicherweise ist es mir aber diesen Aufwand wert. Siehe auch die nachfolgenden Ausführungen zum Text.

O-Ton und Atmo

Mit einem Mikrofön am Ort der Handlung aufgenommen, ist sie die perfekte Ergänzung zu den Bildern: die akustische Atmosphäre (Kurz: Atmo). Sei es das Rauschen des Windes und das Summen der Insekten auf der Wanderung, das wuselige Simmengewirr auf dem Jahrmarkt oder das

Motorengeräusch beim Autorennen. Interessant kann es auch sein, eine Person selbst reden zu lassen, die man vorher im Bild gezeigt hat.

Ein Beispiel: Ein Einheimischer, den ich auf der Wanderung treffe, erklärt mir die Besonderheiten der Landschaft oder weist mir den Weg: Im Idealfall kann ich dieses Gespräch aufnehmen und lasse dies zu den Landschaftsbildern aus dem Off, also aus dem Hintergrund, laufen. Der Bauer sollte hierzu kurz gezeigt werden, nicht jedoch während des Erzählens, weil der sich nicht bewegende Mund nicht authentisch ist. Eine Videosequenz dieser Begegnung wäre hier die Ideallösung.

Für atmosphärische Aufnahmen hat sich bei mir z. B. das OKM-Mikrofon (Ornithalkopfmikrofon) von Soundman bestens bewährt. Für Interviews eignet sich besser ein Mikrofon mit Richt- oder Nierencharakteristik. [1], [2]

Text

Nicht jede AV-Schau benötigt einen gesprochenen Text. Wo dies aber sinnvoll ist, sollte er auch inhaltlich passend, sprachlich ausgefeilt und technisch gut in die Schau eingefügt sein.

Text verfassen

Gesprochener Text ergänzt die Aussage der Bilder, wo es sinnvoll ist. Er geleitet den Zuschauer durch die Schau und enthält Information, die allein visuell nicht vermittelt werden könnte. Dabei sollte auch hier Maß gehalten werden und nur das erwähnt werden, was interessant genug ist, besonders hervorgehoben zu werden.

Ausdrucksstarke Bilder sprechen bereits für sich und sollten nicht mit Text noch einmal erklärt werden. Text soll Hintergrund



liefern und ergänzen, nicht wiederholen.

Der Text soll nicht aus Reiseführern abgeschrieben werden. Wenn Fakten daraus entnommen werden (was legitim ist), sollten diese in eigene Worte gekleidet oder aber ausdrücklich als Zitat deklariert werden. Der Inhalt sollte sauber recherchiert und authentisch sein. Peinlich wird es, wenn mich ein Zuschauer nach der Vorführung korrigiert und er womöglich auch noch Recht hat.

Nicht jeder ist ein talentierter Textschreiber. Es schadet deshalb nicht, bei der endgültigen grammatikalischen Ausgestaltung des Textes private oder professionelle Hilfe heranzuziehen. Als einer der wichtigsten Grundsätze gilt, möglichst kurze Sätze zu verfassen.

Im Internet gibt es Seiten mit mannigfaltigen Informationen, wie Text zu sein hat (Suchbegriff „Texte schreiben“). Letztlich hilft auch, im Radio, im TV oder bei AV-Vorträgen zu hören, was mir an diesem oder jenem Text gefällt, warum ich gerne zuhöre. Dem nachzueifern ist dann auch nicht die schlechteste Methode.

Text sprechen

Nicht jeder Fotograf und AV-Gestalter ist gleichzeitig auch als Sprecher prädestiniert, obwohl ein Reisebericht vom Autor selbst

gesprochen sehr authentisch wirken kann. Eine gewisse Begabung, Text verständlich und mit den erforderlichen, evtl. dramaturgisch erforderlichen Betonungen zu sprechen, sollte vorhanden sein. Mancher Autor mag den Kommentar lieber selber sprechen, weil die dialektgefärbte Aussprache die Originalität der Schau unterstreicht. Hierbei sollte immer kritisch im Auge behalten werden, dass diesen Text auch Zuschauer aus anderen Sprachregionen verstehen sollten.

Vielleicht tut es der Schau auch gut, den Text ganz bewusst neutral zu halten und einen geeigneten Sprecher zu engagieren. Das sollte uns im Einzelfall auch ein paar Euro wert sein. (Angebote gibt es im Internet, oft mit Sprechproben, um die Stimmen zu hören und miteinander zu vergleichen.)

Text aufnehmen

Egal, ob der Text die Hauptinformationsquelle der Schau ist, z. B. die Bearbeitung eines Gedichtes, oder nur Zusatzinformation liefert, er sollte inhaltlich stets gut verständlich gesprochen und technisch einwandfrei aufgenommen sein.

Das korrekte Aussteuern der Aufnahme, das richtige Aufstellen des Mikrofons, überhaupt das richtige Mikrofon zu verwenden, sind Grundvoraussetzungen für eine gelungene Aufnahme. Profisprecher haben hier die geeigneten Voraussetzungen und die Qualität ist in aller Regel sehr gut.

Will man sich selbst daran wagen, hilft nur, sich ausführlich zu informieren über die Ausgestaltung des Heimstudios, und viel probieren.

Soll der Text in eine laufende Musik eingefügt werden, muss das Arrangement stimmen. Die Musik muss in ausreichendem Maß und mit passender Geschwindigkeit abgesenkt werden. Das Ziel muss sein, während der Projektion bei Textpassagen keine Nachsteuerung der Lautstärke vornehmen zu müssen.

Wer hat sich, selbst bei Fernsehbeiträgen, nicht schon darüber geärgert, dass der Text nicht zu verstehen ist, weil die Hintergrundgeräusche oder die Musik zu laut sind oder der Sprecher oder Schauspieler zu undeutlich spricht. Das kann einem den Spaß am Film oder unserer AV-Schau schon gründlich verderben.

Schriftenblendung

Zusatzinformation kann auch als Schrifttext eingeblendet werden. Dabei ist darauf zu achten, dass der Text ...

- gut lesbar ist, d. h., der Text nicht zu verspielt dargestellt wird. Ein hinterlegter Schatten verbessert die Lesbarkeit.
- lange genug steht. Der Zuschauer kennt den Text nicht und liest ihn langsamer als der Produzent selbst, der ihn schon auswendig kann. Der Zuschauer muss ihn dazu auch gedanklich erfassen. Deshalb: Sich selbst den Text dreimal laut vorlesen. Diese Zeit ist die Standardzeit für den Text.
- nicht in Aufmerksamkeitskonkurrenz steht zu den Bildern. Das bedeutet, dass Schrifttext nur in ruhige Motive ohne viel eigenen Informationsgehalt eingeblendet werden sollte. Dies gilt insbesondere für Titel am Anfang und am Ende.

Pausen

Diese können eingeplant werden an Stellen, die es technisch oder thematisch erforderlich und sinnvoll machen. Das kann eine ganz kurze Dunkelphase zwischen zwei Sequenzen sein, quasi eine Gedankenpause,

um dem Zuschauer zu verdeutlichen „Jetzt kommt etwas anderes“, z. B. bei einer neuen Sequenz.

Bei längeren Produktionen kann eine „richtige“ Pause aber auch sinnvoll sein, um Gäste mit Getränken zu versorgen, die Füße zu vertreten, frische Luft zu schnappen, also eine Pause bei einem abendfüllenden Vortrag. Dies wird aber bei unseren üblichen Produktionen eher selten der Fall sein. [3]

Abwechslung und Überraschung

Mit einer gekonnten, abwechslungsreichen Gestaltung mit Bild und Textinformationen kann die Aufmerksamkeit des Zuschauers wach gehalten werden. Wo kein Text vorhanden ist, müssen die Bilder und die Musik so abwechslungsreich platziert werden, dass der Zuschauer bei der Stange gehalten wird.

Wird eine Geschichte erzählt, die über eine gewisse Dramaturgie verfügt, besteht die Kunst darin, diese auch umzusetzen.

Die Dramaturgie in einer Dokumentationschau besteht darin, dem Zuschauer abwechslungsreich das Thema nahe zu bringen. Ein eingebauter Spannungsbogen muss auf die Sehgewohnheiten des Zuschauers eingehen.

Interessant ist es, Fernsehbeiträge einmal ganz bewusst hinsichtlich der Ein- und Ausblendenphasen von Musik und Bild zu verfolgen. Mit z. B. ganz bewusstem kurzen Aussetzen der Musik, einer kurzen Dunkelphase, asynchronem Bild-/Tonwechsel kann viel Abwechslung, womöglich sogar ein Spannungsmoment erzeugt werden.

Langeweile und Eintönigkeit sollte sich kein Autor leisten. Reiseschauen können bzw. sollten in Sequenzen eingeteilt wer-

den. Ganz gleich, ob es sich um die Erzählung der einzelnen, aufeinander folgenden Tage handelt oder ob Themenbereiche zusammengenfasst werden.

Die Abfolge der Bilder sollte für den Zuschauer nicht immer vorhersehbar sein, sondern sollte auch Überraschungen beinhalten. Auf eine langsame, genießerische Sequenz folgt eine flotte, mit schnellen Bildwechseln und flotter Musik.

Rhythmische Musik erleichtert das taktgenaue Programmieren von Bildwechseln.

Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass Menschen nicht ununterbrochen und über einen längeren Zeitraum voll konzentriert sein können. Das gilt sowohl für aktives Tun als auch für passives Beobachten wie beim Besuch einer AV-Vorführung. Der Zuschauer wird, je nach Art der Schau, mit mehr oder weniger Informationen „gefüttert“, die er verarbeiten muss und auf die er sich konzentrieren muss. Teilweise ist auch seine geistige Mitarbeit gefordert, wenn eine Schau beispielsweise viel Suggestion beinhaltet. In beiden Fällen ermüdet der Zuschauer irgendwann und braucht Zeit, die Informationsfülle zu verarbeiten.

Hierzu eignen sich Sequenzen mit Bildern, die beeindruckend, die man erkunden und genießen kann. Zum Beispiel Bilder, die das zuvor Gesagte untermauern.

Es ist z. B. von einer Großstadt die Rede, von deren Ausdehnung, Einwohnerzahl, erste urkundliche Erwähnung usw. Daran anschließend müssen jetzt Bilder ohne Text kommen, Bilder, die Straßen, Häuser und Menschen zeigen.

Um Abwechslung in die Darbietung zu bringen, sollten zudem einzelne Spannungsspitzen eingebaut werden. Witzige, komische Momente etwa, oder spektakuläre Szenen, die musikalisch entsprechend

dramatisch untermalt werden. Diese Szenen sind Höhepunkte, die neue Aufmerksamkeit wecken können.

Humor in einer Schau kann auflockern, wenn es das Thema hergibt. Aber die Pointe muss passen, sonst wird es peinlich.

Ein gutes Gespür, Fingerspitzengefühl und die Fähigkeit, sich in den Zuschauer hinein zu versetzen, sind hier gefragt. [4], [5]

Anfang und Ende

Der Anfang und das Ende sind meines Erachtens die wichtigsten Momente der Schau und müssen konsequent geplant und gestaltet werden. Es sind Sequenzen für sich und sie tragen einen überproportional großen Anteil zum Erfolg einer Präsentation bei. Der Überblick hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Zeit darf dabei nicht aus den Augen verloren werden.

Die Zuschauer sollten nicht zu lange vor der dunklen Leinwand und stummen Lautsprechern sitzen müssen. Ein paar Sekunden warten steigert hingegen noch die Erwartungshaltung. In die Dunkelheit hinein zuerst ein paar Sekunden Musik anspielen, bevor das erste Bild kommt, ist nur eine von vielen Möglichkeiten, Aufmerksamkeit zu gewinnen.

Anfang und Ende können und müssen gezielt und bewusst eingesetzt werden, um...

- zu Beginn der Schau das Interesse und die Aufmerksamkeit für das Kommende zu wecken. Dies gelingt durch prägnante Einleitungsmusik, einen Text über die Planung der Reise oder das Land, ein typisches Geräusch des Ortes, den ich vorstelle. Ein Zitat der Persönlichkeit, die ich porträtiere, führt auf diese hin, ein-

deutige Motorengeräusche zeigen an, dass ich beim Autorennen bin.

Nicht mit der Tür ins Haus fallen.

In jedem Fall sollte der Zuschauer abgeholt und an die Hand genommen werden, für das was kommt. Natürlich nicht alles Wissenswerte gleich vorwegnehmen, denn der Vortrag hat ja einen Weg, auf dem wir unsere Informationen verteilen, und ein Ziel, auf das die Geschichte hinausläuft.

- zum Schluss das Gesamtwerk abzurunden. Der Zuschauer soll wieder „in die Realität“ zurückgeholt werden, er wird quasi entlassen. Musik sollte i. d. R. sauber, d. h. mit ihrem natürlichen Schluss ausgeblendet und nicht plötzlich abgeschnitten werden; Ausnahmen sind möglich, wenn es der Dramaturgie dient.

Auch durch die Textgestaltung kann verdeutlicht werden, dass jetzt das Ende erreicht ist.

Elegant und gekonnt ist es z. B., ein Resümee zu ziehen, das Thema des Beginns wieder aufzunehmen, sei es textlich, musikalisch oder visuell.

Die Anfangsmusik kann zum Beispiel langsam, natürlich ausgespielt werden. Auch die Rückkehr zum Startpunkt einer Rundreise ist ein deutliches Zeichen, dass sich jetzt der Kreis schließt und das Ende erreicht ist. Eine humorige Bemerkung, plakative Bilder, Menschen etwa, die offen und positiv ins Bild schauen, eine Musik, die noch Minuten im Zuschauer nachklingt. Die Schau wird am Ende förmlich abgeschlossen. Die Sache ist rund.

Bei einer Sachschau ist ein abschließendes Schriftmittel nicht das unelegante Mittel.

Noch wichtiger ist es, dass eine Schau zum richtigen Zeitpunkt endet: Ein oftmals gemachter Fehler ist das Verpassen des richtigen Zeitpunktes.

Ich wiederhole mich absichtlich, weil es immer wieder passiert. Fehlendes Fingerspitzengefühl und Einfühlungsvermögen in den Zuschauer sowie Verliebtheit in die eigenen Bilder sind oft der Grund dafür, dass eine Schau zu lange dauert.

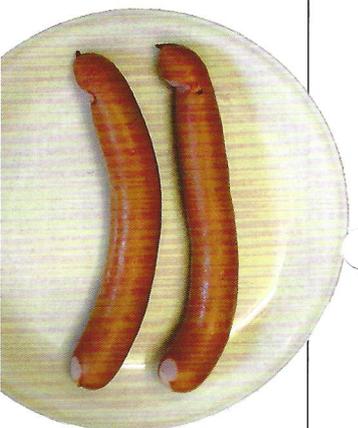
Eine spannend erzählte Geschichte, in der laufend neue Informationen vermittelt werden, kann auch nach 30 Minuten noch spannend sein. Aber eine Schau ohne Spannung, ohne Abwechslung, ein reiner Reigen von Bildern, auch wenn diese gut fotografiert sind, dreht sich alsbald im Kreis. Wenn man beginnt, sich in Wiederholungen zu verlieren, ist es bereits zu spät. Hier muss die Reißleine gezogen werden. Lieber interessante fünf Minuten beim Zuschauer hinterlassen, als den guten Eindruck durch nochmal fünf Minuten in Langeweile enden zu lassen. Und nicht jede Reiseschau muss mit einem Sonnenuntergang enden! „Schade, dass es schon vorbei ist.“ Ein größeres Lob gibt es kaum!

Stichwort: Zwei Enden einer Schau.

Ein Praxisbeispiel: Es ist eigentlich alles gesagt und gezeigt, die Sache wäre rund. Jeder rechnet damit, dass es jetzt „Aus“ ist. Der Musiktitel wird nach unten gezogen, das letzte Bild erlischt, der Zuschauer entspannt sich, taucht langsam wieder auf...

Doch dann wird ein neuer Titel eingespielt, neue Bilder, ein weiterer Text...?!

Der Zuschauer ist verwirrt, er muss sich neu aufraffen und konzentrieren. Eigentlich, so denkt er, ist das jetzt nicht mehr nötig. Der Autor hat hier das Empfinden der Zuschauer außer Acht gelassen.



Nur die Wurst hat zwei Enden...

Hat er diese Sequenz einfach vergessen und hängt sie jetzt noch dran, oder wollte er einfach nur die restlichen Bilder auch noch einbauen?

Im ersten Fall sollte die Sequenz zwingend vorverlegt und passend in die Präsentation integriert werden, soweit diese Sequenz tatsächlich gezeigt werden muss. Im zweiten Fall sind die Bilder ersatzlos zu streichen. Diese Passage ist unnötig und unpassend. Sie vermasselt den guten Gesamteindruck. Schade! Der Autor tut sich und den Zuschauern keinen Gefallen. [6]

„Das Ende zielt das Werk“

(Shakespeare)

Fortsetzung folgt

Alle Verweise [1] .. [6] sind auf

www.av-dialog-magazin.de verlinkt

[1] AV-Dialog 1/2004,

Scherpunktthema Vertonung

[2] AV-Dialog 3/2004, Tommontage,

Man hört nur, was man will

[3] AV-Dialog 4/2007, Auf ein Wort, Die Pausen

[4] AV-Dialog 3/2005, Dramaturgie in wenigen

Regeln

[5] AV-Dialog 3/2014, Dramaturgie: Verschiedene

Definitionen

[6] AV-Dialog 3/2004, Vom Wesen der Audiovision, Ein Ende ohne Schrecken

Die Gestaltung von AV-Schauen (Teil 3 – Schluss)

Für den Zuschauer

Von Manfred Hirt

Im dritten Teil der Serie geht es weiter mit Gedanken zu Titeln, zu den Möglichkeiten bei der Überblendung und zum Einsatz von Videos in der AV-Schau. Nicht zuletzt wird die Frage angesprochen, was eine AV-Schau sehenswert macht.

Titel und Schriften

Warum ein Titel? Es steht doch im Programm, was kommt.

Ein Titel soll einleiten, informieren, Interesse wecken. Er ist die Visitenkarte für den Vortrag. Ein Titel soll einen guten ersten Eindruck machen. Der Zuschauer soll sich für mich, für meine Schau interessieren. Gelingt dies, habe ich schon mal eine gute Basis geschaffen, denn er freut sich und ist neugierig auf das, was jetzt gleich noch kommt.

Der Titel kann auch aus mehreren Teilen bestehen, z. B. als Haupttitel: „Lanzarote“.

Was erwartet der Zuschauer jetzt? Natürlich Bilder und Informationen zu der vulkanischen Kanareninsel.

Füge ich noch den Untertitel „Auf den Spuren von César Manrique“ hinzu, ist klar, dass der bekannte Bildhauer eine wesentliche Rolle in der Präsentation spielen wird.

Dieser Titel lenkt von vornherein die Erwartung des Zuschauers in eine ganz bestimmte Richtung. Der Zuschauer hat schon viel darüber gehört und freut sich, es endlich selbst mal zu sehen, – ein dankba-

rer Gast, den wir nicht enttäuschen sollten.

Titel dürfen aber auch Neugierde wecken. Der Titel „Durchatmen“ lässt eigentlich alles offen. Der unbeteiligte Zuschauer kann sich nicht vorstellen, was da jetzt kommen kann, sein Interesse ist geweckt, er schaut voller Spannung und Erwartung auf die Leinwand. Allerdings muss nun zwingend auch eine passende Darbietung kommen und der nebulöse Titel muss im Laufe der Schau auch für jedermann erklärbar werden. In diesem Beispiel ist es ein entscheidungsträger Wintertag an der Nordsee, ein Tag zum Durchatmen.

Schriftenblendungen können auch während der Schau als ergänzende Informationen, z. B. als Abgrenzung bzw. Beginn einer neuen Sequenz eingesetzt werden. Dabei ist darauf zu achten, dass die Bilder, in die sie eingeblendet werden, sich dafür auch eignen. Flächige, ruhige Aufnahmen im Vorrat zu haben, sind hier ein guter Tipp.

Die Platzierung der Titel muss gut gewählt werden. Am unteren Bildrand ist

er für Zuschauer im hinteren Bereich des Vorführraums möglicherweise schwierig zu lesen, da Zuschauer in den vorderen Reihen den Blick versperren, wenn die Leinwand nicht hoch genug steht. Für Titel besser geeignet ist der obere Bildbereich. Titel oder Schriftblendungen, auch der Abspann am Ende, können auch von unten nach oben durchlaufen, wie es im Kino oft zu sehen ist. Die modernen AV-Programme bieten bequeme Möglichkeiten der Titelerstellung.

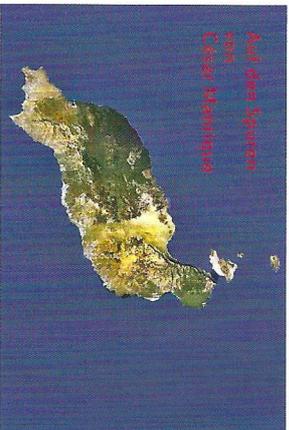
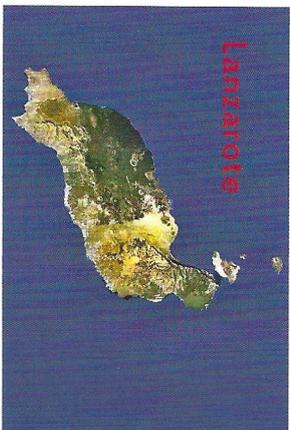
Nicht die schlechteste Idee ist es aber, innovative, evtl. handwerkliche Varianten für die Titelstellung zu finden. Titel vor Ort, mit den dortigen Möglichkeiten kreiert, sind ganz besondere und exklusive Duftnoten in der Schau.

Titel können aus alltäglichen Dingen bestehen wie z. B. der Klassiker mit Steinen oder Blättern gelegt oder in den Sand gemalte Namen, Leuchtreklamen, Überschriften von Zeitungen, besprühte Wände u. v. m. Wenn hierdurch das zum Ausdruck kommt, was ich sowieso beabsichtigt habe – warum nicht?

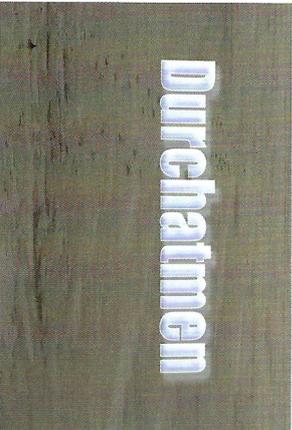
Am Schluss sind Titel wichtig, um der Schau den endgültigen Schlusspunkt zu setzen. Darüber hinaus aber auch evtl. aus Gründen der Information, um nötige Zusatzinformationen zu geben. Urheber von z. B. Textvorlagen und Musik sollten, auch aus rechtlichen Gründen, benannt werden. Ein Sprecher ist ebenso zu nennen wie Internetquellen für Text oder Bild. [7]

Die Überblendung

Eine gute AV-Schau lebt auch von gekonnten Überblendungen, d. h. den fließenden, manchmal auch harten Übergängen von einem Bild zum anderen. Dazwischen kön-



Beispiele für eingeblendete Haupt- und Untertitel (oben) und für einen Titel, der zunächst alles offen lässt (unten)



nen unzählige Variationen sinnvoll sein.

Welche Variation man dabei jeweils wählt, hängt vom Thema der Schau und insbesondere von der jeweiligen Sequenz ab.

- **Das dritte Bild**

Die klassische Form des sogenannten dritten Bildes entsteht durch die langsame Überblendung zweier Bilder. Hierdurch

entsteht eine Überschneidung beider Bilder auf der Bildfläche, eine Art Collage, ein imaginäres drittes Bild. Diese Methode kann, wo es passt, ein schöner Effekt sein. Die Kunst hierbei ist es, für solche Bildkompositionen tatsächlich geeignetes Bildmaterial herzustellen. Im Idealfall weiß ich bereits beim Fotografieren, wie die zwei Bilder miteinander verbunden werden sollen und kann die Wirkung des so entstehenden Bildes voraussehen.

Die moderne Digital-Projektion bietet hier aber vielfältige neue Möglichkeiten, der Bild-in-Bild-Projektion, dem Arbeiten mit Masken und Bildausschnitten. In ein Hintergrundbild können weitere Bilder eingeblendet werden. Durch einen Schatten erhalten diese einen schwebenden, vom Hintergrundbild losgelösten Charakter.

- **Der harte Schnitt (Cut)**

Der Cut ist ein Stilmittel, um Schnelligkeit, Betriebsamkeit, Hektik und auch Spannung zu suggerieren. Hierzu werden die Bilder direkt aneinander platziert. Ohne Überschneidungen und ohne Dunkelpause. Ein Bild wechselt nahtlos an das andere. Die Standzeiten werden in der Regel auch kürzer sein als bei weichen Übergängen. Effektiv ist es auch, diese Cuts möglichst an den Rhythmus der Musik anzupassen.

- **Überblendung mit Dunkelpause**

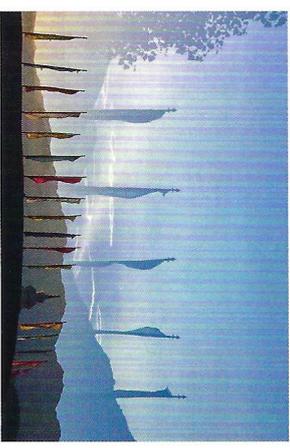
Diese Gestaltungsform dient hauptsächlich dazu, innerhalb einer Schau Sequenzen zu trennen, Themen zu wechseln und dem Zuschauer einen kurzen Moment des „Um-schaltens“ zu gönnen.

- **Schärfeverlagerung**

Mit einer Schärfeverlagerung kann man den Zuschauer quasi durch das Bild führen. Beispielsweise wird mit der Schärfeebene im Hintergrund er-



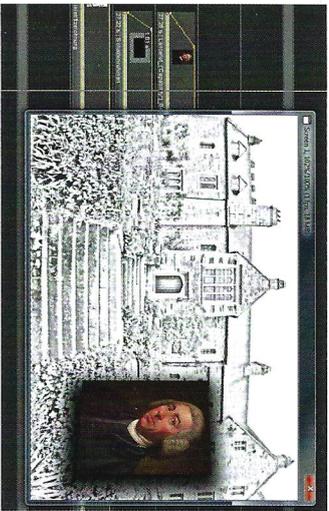
Beispiel für ein drittes Bild (unten), das aus den zwei Bildern oben entsteht



öffnet, um mit dem nächsten Bild die Schärfe in den Nahbereich zu ziehen. Diese Effekte sind am einfachsten zu erzeugen, wenn bereits beim Fotografieren daran gedacht wird. Ein Dreh am Objektiv genügt.

- **Stand- und Überblendzeiten**

Die Standzeit eines Bildes orientiert sich generell an der Bildaussage und der Stimmung, die das Bild, die Sequenz vermittelt.



Beispiel für ein eingeblendetes Bild (Bild im Bild)

Bei Bildern einer ruhigen, einsamen schwedischen Landschaft können bis zu zehn Sekunden sinnvoll sein, weil auch die Stimmung ruhiger ist. Ein Motocross-Rennen verlangt natürlich äußerst kurze Standzeiten, um die Geschwindigkeit und die rasch wechselnden Situationen zu suggerieren.

In einer Schau über die weite Landschaft Schwedens müssen dagegen die Überblendzeiten länger werden, um dadurch zu vermitteln, dass hier Ruhe und Weite herrschen; die Zeit steht still.

Das Motocross-Rennen hingegen verlangsamt nach schnellen Bildfolgen, kurzen Standzeiten und harten Übergängen ohne langatmige Überblendphasen. Variationen sind vor und nach dem Rennen denkbar, wenn die Fahrer sich in ihrer Box ausruhen.

Die Einbindung von Videos

Mit unseren modernen Kameras können wir mittlerweile auch problemlos Videos erstellen und Bewegung so direkt sichtbar machen. Der Trend, solche bewegten Bilder in fotografische AV-Schauen einzubinden, ist seit einigen Jahren gewachsen und kann das Medium erheblich bereichern. Die Diskussion wird lebhaft geführt, wie viel Video

eine fotografische AV-Schau verträgt.

Meine persönliche Meinung und auch mein Arbeitsstil ist es, Filmsequenzen ebenso wie Zooms und Schwenks nur sehr kontrolliert da einzusetzen, wo es der Aussage des Werkes dienlich ist. Gerade auch das statische Bild ist es, was dem Zuschauer gefällt, da er hier mehr Zeit hat, sich in das Bild hineinzuversetzen. Durch Gespräche mit Amateurfilmern weiß ich, dass sich dort die Tendenz abzeichnet, vermehrt statische Filmsequenzen einzubauen. Schauen wir uns im Fernsehen Naturfilme an, werden neben Zeiträuferaufnahmen auch viele Zeitlupensequenzen bis hin zu statischen Bildinstellungen verwendet, um die Ruhe einer Situation zu vermitteln.

Hier befinden wir uns in einem Bereich, in dem sich in den letzten Jahren filmische und fotografische Audio-Vision näher gekommen sind und sich überschneiden. Kontakte und Freundschaften zwischen Foto-, AV- und Filmclubs können hier beide Kunstformen bereichern. Diese Möglichkeiten sollte man nutzen, um sich das nötige Wissen für gute Ergebnisse anzueignen.

Die Fotofreunde Altbach praktizieren dies seit vielen Jahren mit dem Filmclub Teck in Dettingen/Teck durch regelmäßige Besuche und Vorführungen mit anschließender Diskussion.

Beim Einsatz von Video ist ebenso wie bei der Fotografie große Sorgfalt vonnöten und nur selten wird ein Fotograf ohne intensives Üben gleich einen guten Film zuwege bringen. [8], [9]

Der Zuschauer

„Ich mache meine Schauen in erster Linie für mich selbst.“

Diese Aussage von Autoren audlowisuller Schauen dürfte in vielen Fällen sicher zunächst stimmen.

Mit fortschreitender Übung und Verfeinerung der eigenen Fähigkeiten wächst aber früher oder später sicherlich der Wunsch, sein Werk auch mal einem größeren Zuschauerkreis zu zeigen. Sei es aus Gründen der Selbstkritik, für die jeder AV-Lerler offen sein sollte, oder nur, um sich mitzuteilen, seine Freude über eine schöne Reise oder eine pittoreske Idee anderen mitzuteilen. Wer im Fotoclub oder privat seine Schauen vor Publikum präsentiert, muss über den eigenen Tellerrand hinaus schauen.

Öffentliche Vorführungen sind in jedem Fall etwas ganz Besonderes. Diese Auftritte können uns enorme Bestätigung verschaffen. Es wächst der Antrieb, sich wieder einmal die Mühe zu machen und eine weitere Produktion in Angriff zu nehmen.

Trete ich an die Öffentlichkeit, will das Publikum nicht wissen, ob ich ein Anfänger oder ein alter Hase bin. Die Menschen kommen, um auf der Leinwand eine Präsentation zu sehen, die sie gut unterhält und/oder informiert.

Die Zuschauer haben ein feines Gespür für eine gute, ehrliche Arbeit. Der Applaus, spärlich nur aus Höflichkeit, oder heftiger aus wirklicher Zufriedenheit heraus gespendet, ist ein deutlicher Gradmesser hierfür. Und die freudigen Gesichter am Schluss sind sowieso das beste Honorar.

Um dies zu bekommen, muss ich mich auf die Zuschauer einstellen und mir über sie Gedanken machen:

- Was erwarte ich selbst als Betrachter einer Schau?
- Wie empfindet möglicherweise mein

Zuschauer?

- Wie kommt meine Schau bei ihm an?
- Was kann ich ihm zumuten?
- Was erwartet er von mir?
- Was biete ich ihm?

Ich kann ihn zum Mitdenken anregen oder erlauben, sich die Freiräume zwischen einzelnen Bildern mit der eigenen Fantasie auszufüllen.

Ich kann ihn auch anleiten oder „zwingen“, durch ständige Aufmerksamkeitspunkte meiner Linie zu folgen, alles so zu sehen und möglichst so zu empfinden, wie ich es ihm darbierte.

Der Zuschauer darf in seiner Beobachtungsgabe, seinen Gefühlen, seiner Beurteilungsfähigkeit nicht unterschätzt werden. Ein logischer Fehler im Ablauf wird von ihm häufiger enttarnt, als man denkt. Wenn ich ihm ein zeitlich oder räumlich unpassendes Bild unterschiebe, muss ich damit rechnen, dass ich nach der Schau darauf angesprochen werde.

Deshalb: Immer authentisch bleiben!

Warum sollte sich jemand meine Schau ansehen?

Um seine Schau hinsichtlich der möglichen Wirkung auf die Zuschauer zu überprüfen lohnt es sich, zu Beginn der Arbeit zu fragen:

- Warum sollte sich jemand meine Schau ansehen?
- Kann das Thema jemanden interessieren?
- Was ist das Besondere an meiner Schau?
- Wie bringe ich das Thema interessant rüber?
- Welche Aussage soll meine Schau haben?

- Ist meine Schau spannend und kurzweilig anzuschauen?
- Spannende Fragen, die nicht unwichtig sind für die Planung einer Schau.

- Grundsätzlich sollte alles vermieden werden, was einem selbst beim Betrachten einer AV-Schau misfällt, als da wären
 - zu plumper, direkter Beginn ohne Einleitung oder auch zu langatmige Darstellungen,
 - zu laute oder zu leise Musik, unpassende Musik- und Tongestaltung,
 - zu viel oder zu wenig Text,
 - zu wenig Orientierungsmöglichkeit (bei Reiseschauen) in Form von Landkarten, auch stilisiert (ich will wissen, wo dieser See liegt),
 - zu wenig Abwechslung in der Darstellung (immer gleiche Überblendungen, Standzeiten, etc.),
 - zu schlechte Sprachaufnahmen,
 - zu lange Präsentationsdauer,
 - unscharfe Bilder,
 - zu viel technische Spielerei.

Das alles ist Gift für jede Schau und ist schade für die vielen guten Bilder oder die eigentlich gute Idee, die den Zuschauer erfreuen, mitreißen oder gut informieren sollte.

Wir werden es allerdings nie schaffen, mit einer Schau die Sehgewohnheiten und Vorlieben aller anwesenden Zuschauer zu treffen und zu befriedigen. Immer werden die Reaktionen der Menschen unterschiedlich sein. Der Eine mag schnelle Sequenzen, der Andere langsame. Der Eine will viel textliche Information, der Andere will sich nur an den Bildern erfreuen.

Grundsätze wie Konzentrationstfähigkeit und ethische, moralische Gefühle sollten aber in jedem Fall berücksichtigt werden.

Und warum sollen wir uns die Ergebnisse der modernen Medienforschung nicht zu Nutze machen? [10], [11], [12]

Einsatz der Technik

Technische Effekte können einer Schau den letzten Pfiff geben, aber niemals aus einer mittelmäßigen Schau eine gute machen. Das ist das Glättis, auf das sich der Einsteiger in dieses Medium gerne begibt.

Die Geschichte muss stimmen, die Idee, das Gesamtkonzept. Darüber hinaus können tolle, witzige, überraschende, einzelne und gezielt gesetzte Effekte das „Zuckerle“ der Präsentation sein. Effekte, nur um zu zeigen, dass die Technik beherrscht wird, sind zum einen zu oft vorhanden und zum anderen recht bald abgedroschen. Schlechte Bilder, unpassende Musik und falsche Textbeiträge können durch Effekte nicht kaschiert werden. Zehn Minuten voller Effekte ist zu lang, wenn das Thema nur für fünf Minuten taugt.

Wie stark die Möglichkeiten der modernen Technik in Gebrauch genommen werden, hängt natürlich zunächst vom eigenen Geschmack ab.

Die verwendeten Effekte müssen aber in jedem Fall zum Thema passen. Zu einer ruhigen Landschaftsschau passen nun mal keine wirbelnden Bilder. Hier ist an langsame Zooms oder dezente Schwenks zu denken.

Mache ich eine Schau über ein Rockkonzert müssen die Effekte natürlich peppiger sein.

Technische Finessen sollen die Bildausgabe unterstützen, nicht aber zum Selbstzweck und aus reiner Spiellust eingesetzt werden.

Was macht eine AV-Schau gut?

Einer Studie nach erwartet der Zuschauer folgendes von einer guten AV-Schau:

- Stimmige Aussage
- Gute Bilder
- Kurzweilig und unterhaltend
- Roter Faden/Nachvollziehbarkeit
- Gute Abstimmung von Bild und Ton

Dies sind nur einige der wichtigsten Eigenschaften, welche die Zuschauer in guten Schauen erwarten.

Viele Punkte müssen passen und erfordern von den Autoren ein hohes Maß an Fingerspitzengefühl, um eine ausstergestärke Schau zu machen. Auf alle Fälle sollte niemals nur einfach so drauf los programmiert werden. Ein vom Ziel geleitetes, bewusstes und organisiertes Vorgehen ist unerlässlich, wenn sich der Erfolg (und sei es nur in Form von anerkennenden Worten) einstellen soll.

Ohne diese Anerkennung durch die Zuschauer, egal ob Fremde oder Freunde, verliert jeder früher oder später das Interesse, weiter zu machen.

Schlussbemerkung

Die AV-Tätigkeit ist derart komplex und vielfältig, dass sich jeder für jede gelungene Schau durchaus freuen und loben lassen darf. So vieles ist für ein solches Werk zu bedenken. Die Foto- und PC-handwerklichen wie auch künstlerischen Fähigkeiten sind überaus stark gefordert. Talentierte Menschen, die das alles selbst hinkommen, sind zu beneiden. Die Grundsätze lernen müssen aber auch diese.

Wer jedoch nicht über all diese Fähigkeiten verfügt, sollte sich dennoch nicht von

seinem Vorhaben abhalten lassen, seine Geschichten mit Bildern zu erzählen.

Unabhängig von den eigenen Vorkenntnissen ist ein Austausch mit Gleichgesinnten eine wertvolle Erfahrung, die eigenes Wissen und eigene Fertigkeiten stetig verbessern.

Jeder macht seine Schau natürlich zuerst einmal für sich selber. Der Wunsch, andere am eigenen Wirken teilhaben zu lassen, ist meistens die größere Motivation. Es ist letztlich auch eine genuisvolle Bereicherung unseres Vereinslebens.

Sollte dieser Aufsatz hierbei hilfreich gewesen sein, wäre ich glücklich, mein Ziel erreicht zu haben. Dass allenthalben von kreativen Menschen spannende Ideen entwickelt und tolle Bilder fotografiert werden, wissen wir.

Es ist einfach ein schönes und befriedigendes Gefühl, auf diese Art kreativ zu sein.

Alle Verweise [7] .. [12] sind auf www.av-dialog-magazin.de verlinkt siehe Archiv > Web-Links

- [7] AV-DIALOG 3/2004, Die Welt hat viele Titel
- [8] AV-DIALOG 3/2013, Video-Einmaleins
- [9] AV-DIALOG 3/2013, Buchtipps
- [10] AV-DIALOG 2/2003, Ideenfindung ist Problemlösung
- [11] AV-DIALOG 1/2006, Das Ergebnis einer Umfrage
- [12] AV-DIALOG 1/2006, Der Zuschauer das unbekannte Wesen